Juden auf der Suche nach Normalität

HEILBRONN *Vor 20 Jahren fand die jüdische Gemeinde eine neue Heimat – Heute leidet sie unter Nachwuchsmangel und Angst*

Von unserem Redakteur Kilian Krauth

Michael Rubinstein, Avital Toren und Günter Spengler (von links) wollen die jüdische Gemeinde Heilbronn nach der „Schockstarre" beleben. Foto: Ralf Seidel

Nach dem 7. Oktober, dem Tag der Terrorattacken der Hamas auf Israel, herrschte zunächst „Schockstarre", berichtet Günter Spengler vom Freundeskreis der Synagoge. Inzwischen versuche die jüdische Gemeinde von Heilbronn, zur Normalität zurückzukehren, sofern das in Zeiten eines neu aufgeflammten Antisemitismus überhaupt möglich ist. An Feiertagen zeugen an der Allee ausgerechnet Polizeiautos davon. Direkt gegenüber der einstigen Synagoge, die 1938 von Nazis in Brand gesteckt worden war, hat die 2002 wiedergegründete Gemeinde 2004 eine neue Heimat gefunden.

Das Schildchen an der Klingel ist kaum zu entziffern. In einer Ecke hängt ein Videoauge, im Treppenaufgang eine Vitrine mit einem Menora-Leuchter und einem vergilbten Bild der alten Synagoge. Die Stahltür öffnet sich. Gemeindevorsteherin Avital Toren strahlt die Besucher an, manche umarmt sie.

Neujahrsfest Heute ist ein besonderer Tag. Juden in aller Welt feiern Tu bi Schwat, das Neujahrsfest der Bäume. Aus Stuttgart ist Shimon Motza gekommen. Er hält praktischen Religionsunterricht, zieht anhand von Trauben, Äpfeln, Nüssen und anderen „Geschenken der Natur" Parallelen zu menschlichen Befindlichkeiten. „Wein darf nicht fehlen, der ist bei jedem religiösen Fest unverzichtbar, nur koscher muss er sein." An Tu bi Schwat sei es auch Brauch, einen Baum zu pflanzen, erklärt Spengler, „aber weil es derzeit noch kalt werden kann, hat uns das Grünflächenamt geraten, das erst im Frühjahr zu tun". Der Standort stehe noch nicht fest, „aber es wird in der Innenstadt sein, mittendrin". Avital Toren: „Alle sollen sehen, dass es uns gibt, wieder gibt."

Schicksale Zum Beispiel Boris Gelfenboim. Der Bauingenieur kam 1992 aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland, wie 220 000 andere sogenannte jüdische Kontingentflüchtlinge, von denen bald 150 in Heilbronn landeten. „Sie bildeten den Grundstock der neuen Gemeinde", erinnert sich Toren, die damals im Auftrag der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGM) die Heilbronner Filiale aufbaute. „Zunächst fanden wir an der Moltkestraße bei den Freimaurern Unterschlupf", erinnert sich die heute 81-Jährige. Dann habe sie ihre Freundin Dr. Tinela Balogh auf die Räume an der Allee aufmerksam gemacht, die man mit Eigenleistung und dem Freundeskreis in ein Gemeindezentrum verwandelt hat: mit eigens in Israel geschriebener Tora, mit Toraschrein, aber auch mit Saal, Küche und Bibliothek, bei deren Betreten sogar bei Michael Rubinstein „das jüdische Herz höher schlägt, denn so etwas haben wir nicht einmal in Stuttgart", sagt der IRGW-Gemeindedirektor.

Wie Rubinstein berichtet, habe sich das Leben der Juden in Deutschland inzwischen wieder „normalisiert", soweit man angesichts von Polizeischutz vor Synagogen, Kindergärten und Schulen davon sprechen könne. Selbst an der Universität Stuttgart hätten jüdische Studenten von offenen Anfeindungen berichtet.

„Wir Juden haben damit über Jahrhunderte hinweg zu leben gelernt", sagt Dr. Nathan Horin, der vor 83 Jahren „als Palästinenser", wie er lächelnd betont, in Tel Aviv zur Welt kam. „Über die Liebe" hat der Zahnarzt nach Heilbronn gefunden. „Eigentlich wollte ich zum 28. Oktober nach Israel zu einer Hochzeit fliegen, aber das mussten wir auf März verschieben." Auch Avital Toren hat Familie in Tel Aviv. „Zunächst war die Sorge unerträglich, aber zwei meiner Enkel wurden inzwischen aus dem Militär entlassen. Und wie gesagt: Alle scheinen mit Kriegen und Terror leben gelernt zu haben, überall sind Schutzbunker."

Sorgen Es ist noch eine andere Sorge, die Toren umtreibt: die Überalterung ihrer Gemeinde in Heilbronn. „Vor 20 Jahren waren wir noch 150, bei Festen war hier alles voll. Heute sind es vielleicht noch 80, Kinder und Jugendlichen fehlen." Die meisten kehrten nach Studium oder Ausbildung nicht mehr zurück, so wie zum Beispiel die drei Kinder von Boris Gelfenboim. „Sie sind in Belgien, der Schweiz, Berlin", sagt der Rentner und wendet sich seiner Nebensitzerin zu, einer älteren Frau, die in Not ist. Während Gelfenboim als Dolmetscher hilft, zeigt Dagmar Bluthardt ein offenes Ohr für die verzweifelte Frau. Die Gemeindehelferin aus Stuttgart und ihre Kollegin hoffen, ihr weiterhelfen zu können. Toren: „Auch das gehört bei uns selbstverständlich dazu."

Kommentar „Welche Schande"

Freundeskreis Synagoge

Der Freundeskreis Synagoge Heilbronn will das jüdische Gemeindeleben 2024 **mit internen und öffentlichen Veranstaltungen** neu beleben und gleichzeitig „aufklären, Vorbehalte abbauen und das gegenseitige Kennenlernen fördern", so Vorsitzender Günter Spengler. Auf dem Programm stehen informative und unterhaltsame Bildungsangebote zu kulturellen, religiösen, geschichtlichen und aktuellen Themen. Unter anderem wird am 7. März, 20 Uhr, in der Allee 5 die Situation von Juden in Deutschland beleuchtet. Ein Tagesausflug führt am 28. April nach Schwäbisch Gmünd, unter anderem mit einer Führung „Auf den Spuren jüdischer Geschichte". Am 15. Mai gibt es einen Rundgang über den jüdischen Friedhof im Breitenloch. Vor allem zum Sommerfest im Generationengarten am Wartberg sind am 9. Juni, 12 bis 17 Uhr, auch Gäste willkommen. Der Freundeskreis ist außerdem offen für neue Mitglieder. Infos und Programm online auf **www.fk-synagoge-hn.de**. *kra*

Meinung

Von Kilian Krauth

Dass Juden in Deutschland wieder Angst haben müssen, ist unerträglich, meint unser Autor

Welche Schande

Polizeiautos am Shabbat vor den Gemeinderäumen an der Allee. Ein Videoauge am Treppenaufgang. Eine Stahltür am Haupteingang zum Zentrum der neuen jüdischen Gemeinde in Heilbronn: Dass Juden in Deutschland heute – nicht erst vor dem Hintergrund der Terrorattacken und des Krieges im Nahen Osten – wieder Angst haben müssen, dass sie öffentlich angefeindet und verhöhnt werden, von Rechtsradikalen, von Linksextremen, von extremistischen Muslimen, von wem auch immer, das ist eine Schande. Das muss alle erschüttern, nicht nur jene, die vom jüdischen und christlichen Menschenbild geprägt sind, alle, die um unsere Vergangenheit und die daraus erwachsende Verantwortung wissen.

Was vielen heute gar nicht mehr bewusst ist: Gerade in Heilbronn trugen jüdische Mitbürger vor gut 100 Jahren viel zum damaligen Aufbruch der Stadt bei, mit Geld und Geist. Erst 60 Jahre nach der systematischen Vertreibung und Vernichtung in der NZ-Zeit hat sich in Heilbronn 2002 eine neue jüdische Gemeinde zusammengefunden, überwiegend Menschen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – als Gegenleistung zur Wiedervereinigung – nach Deutschland auswandern durften. Das von der Vorsitzenden Avital Toren getragene und vom Freundeskreises Synagoge unterstützte Gemeindeleben blühte im Verborgenen. Doch inzwischen fristet es nicht nur ein Schattendasein, es droht zum Erliegen zu kommen. In erster Linie wegen Überalterung der noch 80 Mitglieder. Viele junge Juden suchen übers Studium in Großstädten das Glück.

Ganze Familien aber bleiben der Gemeinde heute aus einem anderen Grund fern: weil sie Angst haben. Ja, sogar im Alltag, in Schule und Beruf fürchten sie ein „Outing", eine Stigmatisierung. Welche Schande.

@ Ihre Meinung?
kilian.krauth@stimme-mediengruppe.de

Bauern aus dem Landkreis fahren zur Demonstration nach Stuttgart

REGION Landwirte aus dem Raum Heilbronn wollen zur großen Bauern-Kundgebung auf den Cannstatter Wasen. Am Dienstagmorgen ist deshalb mit Beeinträchtigungen im Verkehr zu rechnen. „Wir fahren für die Bevölkerung", betont Helmut Reiner-Saal aus Brackenheim. Der Landwirt aus Hausen an der Zaber ist im Vorstand des Vereins „Land schafft Verbindung" mit mehreren hundert Mitgliedern. „In unseren regionalen Gruppen haben wir aber Kontakt zu mehr als 1000 Bauern." Man rechne bei der Sternfahrt nach Stuttgart daher mit einem größeren Konvoi aus dem Raum Heilbronn. Man treffe sich in Bönnigheim und fahre dann nach Pulverdingen über die Landstraßen. Von dort gehe es weiter Richtung Stuttgart. „Für den östlichen Landkreis haben wir Lehrensteinsfeld als Startpunkt ausgemacht", so Reiner-Saal. Man wolle von dort durchs Bottwartal in Richtung Bad Cannstatt rollen.

Man habe noch nichts erreicht bei der Politik, begründet der Landwirt die Aktionen der Bauern. „Wir wollen von unseren Erlösen leben können." Auch Bäcker, Metzger, Handwerker und Logistiker beteiligen sich an der zentralen Kundgebung ab 13 Uhr auf dem Cannstatter Wasen. *fwi*

Talk mit Kühnert: Wann endet die SPD-Talfahrt?

HEILBRONN Die nächste Folge von „Ohne Ausrede – der Live-Talk von stimme.tv" findet am **Samstag ab 13.30 Uhr** statt. Der Talk wird live auf www.stimme.de ausgestrahlt und ist anschließend jederzeit auf dem Youtube-Kanal der *Stimme* abrufbar. Gast ist diesmal SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert. Bevor er bei einer SPD-Veranstaltung im Bildungscampus Heilbronn auftritt, stellt er sich den Fragen von Uwe Ralf Heer zum Thema: „Wann endet die SPD-Talfahrt?"

Ohne Ausrede
Der Live-Talk von Stimme.tv

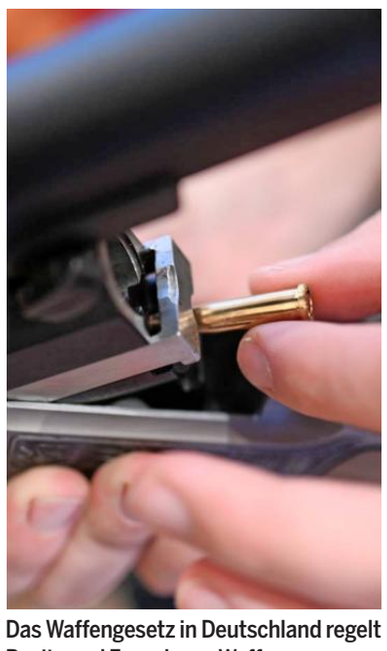
Der 34-jährige Sozialdemokrat spricht über aktuelle Themen wie die Wirtschaftskrise, Migration, Schuldenbremse, Ampel-Kritik sowie über anstehende Wahlen. Leserfragen können per E-Mail an chefredaktion.stimme@stimme-mediengruppe.de eingesandt werden. Der Talk findet in der Bar 10-42 im Parkhotel Heilbronn statt. *red*

@ Talk bei stimme.de
Oder QR-Code (links) mit Smartphone scannen und direkt anschauen.

Jagdschein ist nicht automatisch ein Waffenschein

Kistenweise Waffen und Munition: Nach Fund in Nordhausen erklärt Kreisjägermeister Edgar Häußer Regeln für Jäger

Von unserer Redakteurin Lisa Könnecke



Das Waffengesetz in Deutschland regelt Besitz und Erwerb von Waffen. Foto: dpa

NORDHEIM In Haus eines Jägers in Nordhausen haben Einsatzkräfte Mitte Dezember 2023 kistenweise Waffen und Munition gefunden, für einige lag keine Erlaubnis vor. Mittlerweile wurde ein Strafverfahren gegen den 71-jährigen Mann eingeleitet, das bestätigt die Pressestelle des Heilbronner Polizeipräsidiums auf *Stimme*-Anfrage.

Der Anlass wirft die Frage auf, welche Regeln für Jäger gelten. „Sehr strenge", sagt Edgar Häußer, Vorsitzender der Jägervereinigung Kreis Heilbronn. Kompliziert seien diese aber nicht. Häußer fasst es so zusammen: „Man muss zu jeder Zeit seine Waffe im Blick haben, oder sie ordnungsgemäß in einem Waffenschrank oder in einer Waffenkammer verschlossen haben. Außerdem muss sie von Munition getrennt gelagert und transportiert werden."

Ist eine Waffe beim Transport im Auto nicht richtig verwahrt, ist das bei einer Kontrolle „eine Straftat und die Waffenbesitzkarte ist weg", so Edgar Häußer weiter. „Als Jäger legt man immer dieselbe Strecke zum Revier zurück. Wenn jemand Böses im Sinn hätte und es darauf anlegte, wäre es für diese Person einfach, an Waffen zu kommen, wenn wir sie im Auto liegen lassen würden." Der Kreisjägermeister ergänzt: „Ein Auto ist schnell aufgeknackt."

Sammeln Dass in dem Haus in Nordhausen über 100 Waffen aufgefunden wurden, sei an sich nichts Ungewöhnliches, sagt Edgar Häußer und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: „Die einen sammeln Rolex-Uhren, die anderen Briefmarken und wieder andere Waffen." Für manch einen sei es schlichtweg ein Hobby, beispielsweise historische Waffen zu sammeln. Eine Beschränkung für die Anzahl gebe es da nicht, sofern man im Besitz eines Sammlerscheins sei.

> „Die einen sammeln Briefmarken, die anderen Waffen."
> Edgar Häußer

Was Jäger angeht, dürfen diese nach geltendem Waffenrecht im Regelfall bis zu zwei Kurzwaffen besitzen. Die Anzahl von Langwaffen sei je nach Bedarf uneingeschränkt. In Deutschland gibt es das Waffengesetz, das den Besitz und Erwerb von Waffen regelt. In Paragraf 13 des Waffengesetzes (WaffG) ist festgelegt, dass Jäger einen Jagdschein benötigen, um Waffen überhaupt nutzen zu dürfen. Zu beachten ist: Der Jagdschein sei nicht automatisch auch ein Waffenschein, das betont Bussgeldkatalog.net auf seiner Website. „Um in Deutschland an einer Jagd teilzunehmen, wird ein Jagdschein benötigt. Dieser erlaubt die Jagd und stellt ein amtliches Dokument dar. Allerdings ist der Jagdschein kein Waffenschein, berechtigt also nicht dazu, erlaubnispflichtige Waffen in der Öffentlichkeit zu führen."

Verstoßen Jäger gegen die Vorgaben des Waffengesetzes, könnten Bußgelder bis zu 10 000 Euro sowie gegebenenfalls auch Geld- oder Haftstrafen drohen.